

**Ganz schön bei Trost
oder
Der Oscar für die beste männliche Nebenrolle geht an...:**

Barnabas – den Mann, der über Grenzen dachte

Als es darum ging, eine biblische Person zu finden, die dafür stand, "neue Schritte" zu wagen, kamen mir spontan zwei in den Sinn. Einmal natürlich Petrus: wie er aus dem Boot steigt und auf dem Wasser geht. Aber diese Erzählung ist genauso begeisternd, wie eben auch schon tausendmal beansprucht. Hier die tausendundeinste Betrachtung hinzuzufügen, reizte mich nicht sehr. Doch gleich als nächstes fiel mir Barnabas, der sogenannte "Sohn des Trostes", ein - und dazu nicht nur ein, sondern gleich mehrere Ereignisse aus seinem Leben.

Was wissen wir überhaupt von diesem Barnabas? Im Grunde nicht viel: Er hieß eigentlich Josef, war ein levitischer Jude aus Zypern und vermutlich unter den Pilgern, die zur Feier des Pfingstfestes nach Jerusalem kamen. Man kann wohl davon ausgehen, dass er dort, also erst nach der Auferstehung Jesu, zum Glauben kam. Schon bald aber bekleidete er ausgesprochene Vertrauensstellungen in der jungen christlichen Gemeinde: er wurde als Lehrer für die neu entstandene Gemeinde nach Antiochia geschickt (Apg 11,22) und wiederum von Antiochia mehrmals nach Jerusalem entsandt: das eine Mal mit einer größeren Geldsumme (Apg 11,30) und ein anderes Mal als Gesandter in einer wichtigen theologischen Fragestellung, die zum ersten Jerusalemer Apostelkonzil führte (Apg 15,2ff.).

Barnabas wurde sowohl Mentor des Evangelisten Markus (mit dem er verwandt war) wie zunächst auch der des Paulus: Paulus, der anfangs noch Saulus hieß und als fanatischer Christenverfolger in Erscheinung trat, bis er durch seine Begegnung mit Jesus vor Damaskus zu einer Blitzbekehrung fand.

Vermutlich hatte Barnabas eine stattliche Gestalt, zumindest berichtet die Apostelgeschichte (14,11ff.) eine Anekdote, in der die griechischen Bewohner von Lystra im Anschluss an eine Wunderheilung in ihm Zeus, das Oberhaupt der griechischen Götter, zu erkennen glaubten und ihm Opfer bringen wollten (während man den eigentlich wortführenden, aber kleinwüchsigen Paulus für den Götterboten Hermes hielt).

Dennoch – Barnabas ist keine Hauptfigur des Neuen Testaments, sondern taucht vornehmlich in den Neben-Sätzen auf. Aber dafür würde ich ihm gerne den Oscar für die "beste männliche Nebenrolle" verleihen...

Warum? - Es liegt an seiner Art, mit Menschen umzugehen. Immer wieder erleben wir ihn darin zu neuen Schritten bereit. In vielen dieser Neben-Sätze wird uns Barnabas als jemand geschildert, der das Ungewohnte wagt und tut. Der sich für Menschen einsetzt, die von anderen gemieden werden. Und für menschliche Belange, die von anderen abgestritten werden. Ganz ohne Frage merkt man dem Autor Lukas, der uns das alles schildert, an, wie sympathisch Barnabas ihm dadurch ist. Ein Urteil, dem man nur zustimmen kann!

Verfolgen wir doch einmal die "Neben-Spur" dieses Barnabas durch die Apostelgeschichte.

Der erste Schritt: Barnabas tritt aus alten Sicherheiten heraus

Apg 4,32-37: Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam... Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn

den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. Auch Josef, ein Levit aus Zypern, der von den Aposteln Barnabas, das heißt übersetzt Sohn des Trostes, genannt wurde, verkaufte einen Acker, der ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Die Gemeinde Christi befand sich damals in einer ungeheuren Aufbruchsstimmung: Tausende kamen zum Glauben und lebten aus der Erwartung, Jesus werde bald wiederkommen und Gottes Reich auf Erden aufrichten. Soziale Schranken, die bisher das gesellschaftliche Leben bestimmt hatten, verloren für die Christen unter dieser Perspektive an Bedeutung. Ob gebildet oder ungebildet, arm oder reich, alle verstanden sich als Brüder und Schwestern einer Gemeinschaft, die füreinander da und miteinander für Christus da war. Der Aussage Jesu folgend: "Verkaufe alles, was du hast!" (Luk 18,22; s.a. 12,33) wurden auch die Eigentumsverhältnisse konsequent in die Gemeinschaft eingeordnet. Dass sich die Gemeinde in Privathäusern traf (Apg 2,46), zeigt zwar, dass natürlich nicht alle tatsächlich ihren gesamten Besitz verkauften, dass sie aber z.B. ihre Häuser für die Nutzung durch die Gemeinde zur Verfügung stellten.

Der Urkommunismus weitgehender Gütergemeinschaft ging bekanntermaßen nicht lange gut und führte zur Verarmung der Jerusalemer Gemeinde, da die Voraussetzung, aller irdische Besitz werde sich mit der baldigen Ankunft Christi ohnehin erübrigen, nicht eintrat. Dennoch bleibt die Urgemeinde ein Beispiel der Opferbereitschaft, des Eintretens füreinander und der Überwindung gesellschaftlicher Schranken, das bis heute seine Faszination nicht eingebüßt hat.

Viele Grenzen, die Jesus und die ersten Jünger eingerissen hatten, richtete die Christenheit in den folgenden Jahren und Jahrtausenden sehr gründlich wieder auf. Um so mehr lohnt es sich, einen genaueren Blick auf diesen Barnabas zu werfen, denn seine Bereitschaft, Grenzen zu überwinden, war nicht nur ein Strohfeuer, sondern wurde eine Art Lebensprogramm.

Barnabas war "Diaspora"-Jude, d.h., er wohnte nicht in Palästina, sondern auf der "heidnischen" Insel Zypern. Wir wissen allerdings, dass er Verwandte in Jerusalem hatte: Johannes Markus, der spätere Verfasser des Markusevangeliums, wird in Kol 4,10 als sein Neffeⁱ bezeichnet. Die Mutter des Markus, also evtl. Barnabas' Schwester, scheint recht wohlhabend gewesen zu sein (zumindest hatte eine ganze Gemeindeversammlung in ihrem Haus Platz und sie konnte sich Hauspersonal leisten, vgl. Apg 12, 12).

Ob Barnabas selbst seinen "Acker" in Israel oder auf Zypern besaß, wird nicht erwähnt. Auf jeden Fall drückt sich in seinem Verkauf seine Bereitschaft zur unbedingten Glaubenskonsequenz aus.

Lag das Landstück in Israel, hieß das, dass Barnabas sich von einer Kostbarkeit trennte, die auch ideell-religiösen Wert besaß, stellte es doch seinen Anteil am Heiligen Land dar. Dies aufzugeben, bedeutete quasi, Abschied von seiner traditionellen Verwurzelung im Glauben der Väter zu nehmen und sich auf eine neue Ebene der Gottesbeziehung in Christus einzulassen, die auf dem Glauben an eine unsichtbare Realität fußte. "Unser Bürgerrecht ist im Himmel" (Phil 3,20) drückt Paulus dies einmal aus.

Wenn es Ackerland auf Zypern war, das Barnabas verkaufte, hieß das in einem Zeitalter ohne elektronische Datenübermittlung vermutlich, dass er dafür erst einmal selbst nach Hause reisen musste (falls er sich nicht einen Sklaven leisten konnte, der das für ihn erledigte). Dann zeigt sich, dass es ihm mit seinem Schritt zum Glauben wirklich ernst war. Weder scheute er den Umstand, den er dabei auf sich nehmen musste, noch hatte er eine "Aus-den-Augen-aus-dem-Sinn-Entscheidung" getroffen, die mit der Rückkehr in gewohnte Verhältnisse verblasste.

Ob religiöse oder finanzielle Sicherheiten – Barnabas wagt es, Brücken hinter sich abubrechen und sich auf ein ganz neues Leben des Vertrauens auf Christus einzulassen.

Interessant nun das nur scheinbar unwichtige Detail, das uns die Apostelgeschichte noch über seinen Beinamen berichtet. Zur Zeit des Neuen Testaments waren die jüdischen Namen bereits dem griechischen Sprachklang angepasst: Jesus statt Jeschua oder Zacharias statt Sacharja. Unter der römischen Herrschaft wurde es zudem üblich, sich noch einen lateinischen, den römischen Ohren eingängigeren Zweitnamen zuzulegen: Silas hieß zusätzlich Silvanus, Saulus auch Paulus etc.

Bei dem Beinamen Barnabas zum eigentlichen Rufnamen Josef hinzu ging es um mehr. Er diente als eine Art Titel, als Kennzeichnung einer besonderen Eigenschaft: Barnabas, der "Sohn des Trostes"ⁱⁱⁱ. Übrigens war das sicher keine leichthin vergebene Ehrenbezeugung, denn wann immer

diese Namensgebung auf griechisch erklärt werden musste, klang das Wort *paráklesis* - Trost, Zuspruch, Seelsorge – an den *parákletos* an (Tröster, Sachwalter, Beistand, Fürsprecher), die griechische Form der Bezeichnung, die Jesus für den Heiligen Geist selbst gewählt hatte.

Es scheint, dass Barnabas ein Mensch war, dem man sehr bald, wenn man ihn kennen lernte, ein besonderes seelsorgerliches Herz abspürte. Und tatsächlich werden wir ihn im folgenden als genau das kennen lernen: als einen Menschen, der nicht "auf Linie" und nicht "auf Sicherheit", sondern seelsorgerlich dachte und handelte.

Neulich sagte ein Referent während eines Vortrags einmal: "Ich bin es sehr leid, dass man, immer wenn man beginnt, mit der Liebe zu argumentieren, die doch der zentrale Begriff des Christentums ist, von bestimmten Christen sofort dem Verdacht ausgesetzt wird, ein bloßes Weichspül-Christsein zu predigen!"

Unser Text zeigt uns, dass der seelsorgerliche Blick der Liebe nichts mit einem inkonsequenten Christsein zu tun hat. Barnabas hatte für sein Leben radikale Konsequenz bewiesen. Aber das machte ihn nicht fanatisch, sondern weitherzig – und damit machte er sich sogar bei den Aposteln so auffällig, dass sie ihm den Namen "Sohn des Trostes" verliehen.

Der zweite Schritt – Barnabas geht auf den Mann zu, dem keiner traute

Apg 9,26-28: Als er [Saulus/Paulus] nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm und konnten nicht glauben, dass er ein Jünger war. Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser mit ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus mutig und offen im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er [Saulus] bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat unerschrocken im Namen des Herrn auf...

Apg 11,19-25: Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Antiochia... Einige aber von ihnen... verkündeten... auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. Die Hand des Herrn war mit ihnen und viele wurden gläubig und bekehrten sich zum Herrn. Die Nachricht davon kam der Gemeinde von Jerusalem zu Ohren und sie schickten Barnabas nach Antiochia. Als er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, dem Herrn treu zu bleiben, wie sie es sich vorgenommen hatten. Denn er war ein trefflicher Mann, erfüllt vom Heiligen Geist und von Glauben. ... Barnabas aber zog nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen. Er fand ihn und nahm ihn nach Antiochia mit. Dort wirkten sie miteinander ein volles Jahr in der Gemeinde und unterrichteten eine große Zahl von Menschen.

Die Steinigung des Stephanus wurde der Auftakt einer brutalen Christenverfolgung, in der der junge Pharisäer Saulus von Tarsus bald die zentrale Rolle spielte. Mit unermüdlichem Eifer und fanatischer Wut trachtete er danach, diese neue Sekte mit Stumpf und Stiel auszurotten. Er sorgte dafür, dass viele der Christen in Jerusalem getötet, gefoltert, ins Gefängnis geworfen, ihres Eigentums beraubt und aus der Stadt vertrieben wurden. Aber auch dann ruhte er noch nicht. Als Nächstes nahm er sich die Christen in Syrien vor und zog nach Damaskus – wo er allerdings unverhofft Jesus selbst begegnete und von ihm berufen wurde, nun all seine Energie, die er in die Verfolgung investiert hatte, für Christus selbst in die Waagschale zu werfen.

Einige Zeit nach seiner Bekehrung taucht Paulus in Jerusalem auf. Dort war man froh gewesen, diesen grausamen Bluthund los zu sein, auch wenn man für die Christen in Damaskus Schlimmstes befürchtet hatte. Und nun gab dieser Saulus vor, selbst ein Jünger Jesu zu sein? Was sollte man dahinter vermuten, als einen neuen Trick, mit dem er auch an die noch verbliebenen Christen herankommen wollte?! Niemand mochte mit ihm zu tun haben.

Niemand außer Barnabas. Wohl kaum, weil er leichtgläubig war. Er dürfte während der Verfolgung ja selbst mitgebannt haben um sein Leben und das seiner Freunde. Aber Barnabas ist ein Mensch, dessen Augen keine Feindfiguren wahrnehmen, sondern Menschen. So wagt er es, sich zunächst einmal persönlich auf Saulus einzulassen, ihm zuzuhören und sich alles genau erzählen zu lassen, was der so gefürchtete Mann vor Damaskus erlebt hatte. Das beeindruckt an Barnabas: was immer

Verstand, Erfahrung oder auch sein Verantwortungsgefühl für die Gemeinde ihm sagen mögen – er persönlich lässt sich auf diesen Menschen ein. Und das war risikoreich!

Barnabas mag das für sich hin und her erwogen haben: "Womöglich bezahle ich das hier mit dem Leben. Nach dem bisherigen Augenschein spricht alles dafür, dass Saulus kein Christ sein kann. Aber welches Unrecht wäre es, diesen Saulus auszugrenzen, wenn er es doch ist? Würde ich mich dann nicht dadurch an ihm versündigen, ihn außen vor zu lassen? Also gehe ich diesen Schritt!"

Was Saulus ihm berichtet, beeindruckt ihn offenbar so, dass er zu der Überzeugung gelangt: dieser Mann kann kein Betrüger sein, sein Glaube ist echt. Nun lässt er es nicht bei dem persönlichen Kontakt, sondern er tritt vor die Führer der Gemeinde, setzt sich für Saulus ein und erzählt all das weiter, was auch seine eigene Meinung zu Saulus verändert hat: hier ist ohne Zweifel Gott am Werk gewesen, was auch immer in der Vergangenheit gegolten haben mag.

Wohl den Ausgegrenzten, die so einen Fürsprecher bekommen – wer könnte das besser nachempfinden als wir homosexuelle Christen?! Und doch - neigen wir nicht oft genug dazu, selbst so zu denken: sei es gegenüber denen, die wir für die herzlos Rechtgläubigen oder denen, die wir für die wahrhaft "Perversen" halten? In einer Predigt las ich neulich einen sehr passenden Satz: "Bevor wir irgendjemand ablehnen und zurückweisen auf Grund der Gruppe, zu der er gehört – warum nicht jedem eine Chance geben, seine ganz persönlichen Eigenschaften und seinen Charakter zu erweisen - abseits der ihm bereits zuvor zugeschriebenen Identität durch die Gruppe, der er zugehört? Dabei könnten wir dann entdecken, dass nicht alle ... Liberalen zügellos, nicht alle Konservativen herzlos, nicht alle Homosexuellen pervers, ...nicht alle Muslime Terroristen, nicht alle Amerikaner arrogant, nicht alle Israelis Zionisten... und nicht alle Kirchgänger Heuchler sind"ⁱⁱⁱ. Barnabas jedenfalls, der nicht in eigener, sondern in der Sache des Nächsten plädiert, hat Erfolg. Hat man Saulus nicht geglaubt, Barnabas vertraut man - und so öffnet man sich auch Saulus gegenüber. Das allerherzlichste Verhältnis mag dabei vielleicht erst einmal nicht entstanden sein. Immerhin wird Saulus so vollständig akzeptiert, dass er "aus und eingehen" kann in der Gemeinde – und er wiederum engagiert sich tatkräftig mit den Jerusalemer Christen, zumindest kurzfristig.

Wie man den Schilderungen des Paulus im Galaterbrief entnehmen kann, zog er es freilich bald vor, "seinen eigenen Stiefel zu fahren", unabhängig von der Jerusalemer Gemeinde. Auf jeden Fall in der Zeit, als Barnabas schließlich in Antiochia tätig war, lebte er wieder in seiner Heimatstadt Tarsus, abseits der ersten Gemeinden. Diesmal waren es nicht mehr die Jerusalemer Christen, die den Paulus mieden, sondern anscheinend Paulus, der die Jerusalemer Christen mied. Für die geeinte Gemeinde Christi aus Juden **und** Heiden, die Gott entstehen lassen wollte, war das nicht zuträglich. Barnabas wird nun Gottes Bindeglied, durch das Paulus wieder an das Geschehen der Urgemeinde Anschluss findet.

Die Jerusalemer Gemeinde hatte mit Barnabas den Richtigen ausgesucht, um den nichtjüdischen Christen in Antiochia unvoreingenommen zu begegnen. Als Petrus das erste mal das Evangelium einer heidnischen Familie verkündet hatte, reagierten viele jüdische Christen mit Misstrauen und Vorwürfen (Apg 11,2ff.). Dass das Reich Gottes nicht nur dem auserwählten Volk, sondern allen Nationen offen stehen sollte, sprengte damals die theologische Vorstellung und das Schriftverständnis vieler strenggläubiger Juden.

Barnabas hingegen kommt ganz ohne Vorbehalte – er freut sich einfach über das Positive, das Gott offensichtlich bewirkt hat. Er sieht in den griechischen Gläubigen vollwertige Christen und stellt ihnen keinerlei besondere Bedingungen, als nur die, die er auch an jüdische Christen gerichtet hätte: Gott in Liebe treu zu sein. Ihnen jüdische Traditionen wie die Beschneidung aufzubürden, wie dies später seitens der gläubig gewordenen Pharisäer laut wird, kommt ihm nicht in den Sinn. Im Griechischen steht übrigens für das meist mit "ermahnen" (11,23) übersetzte Wort wieder *parakaleo* - das entsprechende Tätigkeitswort zum "Trost" im Namen des Barnabas: Ermahnen hat dabei nicht den Sinn von verwarnen oder rügen, sondern von ermuntern, bestärken.

Allerdings spürt er offenbar bald, dass die Größe der Gemeinde und die Fülle der Aufgaben an Menschen, die völlig ohne geistliche "Vorbildung" sind, ihn als einzelnen überfordern müssen. Vermutlich wusste Barnabas um die besondere Berufung des Paulus als Gottes Missionar der Heiden, zumindest aber glaubt er offensichtlich an seine besondere Gabe und Sicht dafür – und das

möchte er nicht im Abseits verkommen lassen. Er scheut weder den langen Weg bis Tarsus (immerhin einige hundert Kilometer), noch die vermutlich anfangs eher etwas "sperrige" Haltung des Paulus.

Es gelingt ihm, Paulus zu gewinnen. Und dies **wird** ein Gewinn: für die Gemeinde, in der viele zum Glauben finden und im Glauben wachsen. Für Barnabas, der vollmächtige Unterstützung in seiner Aufgabe bekommt. Und für Paulus: mag es anfangs auch eher Barnabas zuliebe gewesen sein, tritt er so doch wieder in die Bewegung ein, die vom Missionsbefehl in Jerusalem ihren Ausgang nahm und die dann von Antiochia aus weitergehen wird bis an die Enden der bekannten Welt. Denn die lebendige Gemeinde von Antiochia wird es sein, die Paulus als Heidenapostel ins weite römische Reich schicken wird – zusammen mit Barnabas.

Der dritte Schritt: Barnabas kann zurücktreten hinter einen Größeren

***ApG 12,25; 13,1-7.13;** Barnabas aber und Saulus kehrten, nachdem sie den Dienst erfüllt hatten, von Jerusalem zurück und nahmen auch Johannes mit dem Beinamen Markus mit. In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas, (Simeon..., Luzius..., Manaën...) und Saulus. Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen. Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie... hinab und segelten von da nach Zypern. Als sie in Salamis angekommen waren, verkündeten sie das Wort Gottes ... Johannes hatten sie als Helfer bei sich.*

Sie durchzogen die ganze Insel bis Paphos. Dort trafen sie einen ..., der ... zum Gefolge des Prokonsuls ..., eines verständigen Mannes, gehörte. Dieser ließ Barnabas und Saulus rufen und wünschte, von ihnen das Wort Gottes zu hören....

... Von Paphos fuhr Paulus mit seinen Begleitern ab und kam nach Perge in Pamphylien. Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.

***ApG 15,1-3:** Es kamen einige Leute von Judäa herab [nach Antiochia] und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen.*

Insgesamt fünf "Lehrer" zählt die Apostelgeschichte für die Gemeinde von Antiochia auf. So konnte sie es wohl verkraften, zwei davon für den Dienst am Evangelium zu entbehren. Barnabas und Saulus/Paulus erhalten den ausdrücklichen Auftrag durch den Heiligen Geist, fortzureisen und die Botschaft von Christus dorthin zu tragen, wo sie noch unbekannt ist. Im folgenden wird dann von Lukas die erste Missionsreise geschildert, die das "dream team" Barnabas und Paulus miteinander bestreiten, anfangs noch begleitet und assistiert von Johannes Markus, Barnabas' Neffen.

Schon in dem kleinen abgedruckten Auszug wird ein Phänomen deutlich: Berufen werden "Barnabas und Saulus" und so beginnt auch die Reisebeschreibung: "Barnabas und Saulus" werden vor den Prokonsul geladen. Sehr bald jedoch entwickelt sich Paulus zur Hauptperson, der als Handelnder und als Wortführer immer mehr in den Vordergrund gerückt wird. Bereits bei der Abreise von Zypern schreibt Lukas lediglich von "Paulus mit seinen Begleitern" - und im weiteren wird nur noch von "Paulus und Barnabas" die Rede sein.

Barnabas kannte Paulus und seine Persönlichkeit schon von Jerusalem her. Sicher hatte er Paulus nicht aus der Versenkung in Tarsus ausgegraben mit der Erwartung, mit ihm nur eine handsame Hilfskraft zu gewinnen. Dennoch ist es nicht leicht, wenn einen ein Mensch, der bislang die eigene Förderung und Starthilfe genossen und gebraucht hat, plötzlich "überflügelt" und die Nummer Eins wird, während man selbst ins zweite Glied rückt. Interessanterweise fällt dies um so schwerer, wenn die Überlegenheit des anderen nicht turmhoch, sondern eher graduell ausfällt.

Zu einer solchen Demut fähig zu sein, ist nicht Kennzeichen von Schwäche, sondern dazu gehört gerade menschliche Größe – und Barnabas scheint sie besessen zu haben. Nirgends lesen wir von

einem Konkurrenzkampf. Barnabas war kein Duckmäuser, vielmehr besaß er fraglos klare Führungsqualitäten – er hatte eine große Gemeinde geleitet und hatte sie gut geleitet. Dennoch konnte Barnabas offenbar neidlos anerkennen, dass Paulus eine größere und eine besondere Gabe und Stellung von Gott verliehen bekommen hatte. Und so, wie einst Saulus zur rechten Hand des Barnabas geworden war, akzeptiert Barnabas jetzt bereitwillig den Rollentausch und wird die rechte Hand des Paulus.

Die Bibel schildert uns gelegentlich solche Menschen, die "Steigbügelhalter" und Wegbereiter für eine besondere Person der Heilsgeschichte werden, hinter die sie dann später völlig zurücktreten: Jonathan für David oder Johannes für Jesus. Oder nun eben Barnabas für Paulus. Auch wenn dieses "Er muss wachsen, ich aber abnehmen" (Joh 3,30) oft dazu führt, dass solche Menschen fast in Vergessenheit geraten, so haben sie doch in Gottes Regiebuch eine unersetzlich wichtige und wertvolle Rolle gespielt und eigentlich die nach ihnen Kommenden erst zu dem gemacht, was sie dann wurden.

In einer Welt, in der um Vormachtstellungen und Machterhalt erbittert gekämpft wird, ist ein solcher Mensch quasi ein Fremdkörper - allerdings ein ganz wunderbarer und kostbarer: wie ein glänzender Diamant im Geröll und wie eine Leben spendende Oase in der Wüste. Einen Barnabas-Menschen zu kennen, ist ein Geschenk. Solche Menschen sind "Söhne des Trostes" - wohltuend und anziehend für alle in ihrer Nähe.

Auf einem Kalenderblatt las ich vor Jahren einen Text über Demut, der solche Barnabas-Menschen gut charakterisiert: "Demut ist... die Summe der Handlungen, die alle das eine Ziel haben, den Menschen neben dir wachsen zu lassen... Wenn andere in deiner Nähe aufblühen, dann ist das ein Zeichen von Demut... Je mehr du dich bei Christus geborgen weißt, desto mehr bringst du den Mut auf, nicht das Eigene zu suchen, sondern anderen zu ihrem Recht zu verhelfen."

Will man davon ausgehen, dass Lukas die Reihenfolge der Namen ganz bewusst einsetzt, so hat Barnabas selbst nach der Rückkehr in "seine" Gemeinde nicht darauf gepocht, Paulus wieder zurückzudrängen und sich seine alte Vorrangstellung zurückzuerobern. Auch in Antiochia heißt es nun "Paulus und Barnabas". (Eine charakteristische Ausnahme nennt uns Lukas: für die Jerusalemer Gemeinde ist es immer noch Barnabas, den sie ja als Gemeindeleiter eingesetzt hatten, der die erste Geige spielt - und Paulus ist sein Begleiter: Nach dem Apostelkonzil geben sie ihre Botschaft "unseren geliebten Brüdern Barnabas und Paulus" (Apg 15,25) mit auf den Weg.)

Ob "Barnabas und Saulus" oder "Paulus und Barnabas" – sie waren ein eingespieltes und unschlagbares Team, das in Kleinasien eine Segensspur hinterließ. Warum sich der junge Johannes Markus auf der Reise bald von ihnen trennte, wissen wir nicht. Vielleicht wurde ihm alles zu anstrengend, zu entbehrungsreich und zu gefährlich, vielleicht hatte er Heimweh, vielleicht ärgerte ihn auch genau dies, dass sein Onkel Barnabas schon so bald nicht mehr die erste Rolle spielte. Barnabas wird seine Abreise sehr bedauert haben, aber seiner Verbundenheit mit Paulus tat das zunächst keinen Abbruch. Und doch wird letztlich Johannes Markus der Auslöser dafür sein, dass das biblische Traumpaar der Missionsgeschichte auseinanderbricht.

Der vierte Schritt: Barnabas stellt sich hinter den "loser" Markus

***Apg 15,36-41:** Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben. Barnabas wollte auch den Johannes, genannt Markus, mitnehmen; doch Paulus bestand darauf, ihn nicht mitzunehmen, weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten; Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Zypern. Paulus aber wählte sich Silas und ... zog durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden.*

Ganz unverhofft kommt der Bruch zwischen Barnabas und Paulus – mitten in der Planung zur zweiten gemeinsamen Reise. Weder Eifersucht noch Verfolgungsdruck oder vielleicht theologische Differenzen hatten einen Keil zwischen die beiden Partner treiben können. Aber nun kommt es zu

einem heftigen Streit. Paulus wollte den Versager Markus nicht mehr mitnehmen, Barnabas ihm dagegen noch eine zweite Chance geben. Das Wort *paroxysmos* – Erbitterung, Anstachelung – spricht dafür, dass hier nicht nur sachlich diskutiert wurde. Zwischen den geistlichen Leitfiguren von Antiochia flogen sozusagen die Fetzen und knallten die Türen. "Erbitterung" – das hieß vermutlich auch: man ging auseinander in der Überzeugung, der andere habe Unrecht und verlange das Falsche.

Ging es nur um "Vetternwirtschaft"? Oder brach sich jetzt doch eine lang unterdrückte Rivalität lautstark ihre Bahn? Ich glaube, es zeichnet sich hier eher eine grundlegend verschiedene Herangehensweise ab: Paulus dachte von der "Sache" Christi, der Aufgabe, her - Barnabas hatte zunächst den einzelnen Menschen vor Auge. Es wäre nicht fair, das eine gegen das andere als wertvoller und besser auszuspielen. Paulus sah große Anforderungen vor sich und wollte keinen unsicheren Kandidaten als Assistenten. Dabei war er gegen andere vermutlich weniger hart als gegen sich selbst. Ohne dieses radikale Brennen für die "Sache" wäre Paulus wohl kaum das "ausgewählte Werkzeug" (Apg 9,15) geworden, hätte nicht unermüdlich und gegen welchen Widerstand auch immer das Römische Reich durchzogen und Gemeinde nach Gemeinde gründen können.

Die seelsorgerliche Ausrichtung des Barnabas hatte hierzu sicher bisher ein gutes Gegengewicht geboten, aber nun führt ihre Unterschiedlichkeit zu getrennten Wegen. Auf den ersten Blick erscheint dies als Niederlage, als falsche Weichenstellung, als Schwächung – dass das bis dahin erfolgreichste Missionsteam aller Zeiten im Streit auseinanderfiel, konnte doch keinen Segen bringen?! Vermutlich blieb eine ziemlich vor den Kopf gestoßene Gemeinde in Antiochia zurück, in der noch lange diskutiert wurde, wie diese Katastrophe hatte passieren können und wer nun im Recht war – Paulus oder Barnabas.

Doch im Nachhinein betrachtet, machte Gott aus dem Verlust einen Gewinn: Paulus fand nicht nur in Silas einen guten Weggefährten, sondern bald auch in Timotheus einen neuen Helfer (Apg 16,1f.). Mit Timotheus sollte ihn bis zu seinem Tod eine besondere Beziehung verbinden: als "mein geliebtes und treues Kind im Herrn" (1. Kor 4,17), als "echtes Kind im Glauben" (1. Tim 1,2), als "geliebtes Kind" (2. Tim 1,2) bezeichnet er ihn – zu keinem anderen hat ihn eine engere und emotionalere Beziehung verbunden.

Barnabas hingegen verschwindet zwar mit dem Kapitel 15 aus dem Fokus der Apostelgeschichte, die nun immer mehr zu einer Paulusgeschichte wird. Und auf den ersten Blick scheint es sogar, als musste er ohne den Segen der Gemeinde abreisen: nur von Paulus wird erwähnt, dass er *von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen* loszog (Apg 15,40). Nicht immer stößt man mit einem Herzen für Verlierertypen auf breite Zustimmung.

Aber Barnabas hinterlässt trotzdem seine unauslöschlichen Spuren, denen Gott einen verborgeneren, und doch nicht weniger reichen Segen verlieh. Er nimmt Markus unter seine Fittiche und geht mit ihm auf eine Art Wiederholungslektion: noch einmal segeln sie nach Zypern und Markus kann quasi noch einmal ganz von vorn beginnen. Das blieb nicht ohne Folgen.

Mit dem Streit zwischen Barnabas und Paulus stellte sich für Markus vermutlich die entscheidende Weiche seines Lebens. Wäre er als "Ausschussware" in Antiochia zurückgeblieben – vielleicht hätte ihn dies auf ein Gleis der nachhaltigen Entmutigung gesetzt. Zeit seines Lebens wäre er für die damaligen Christen der Versager gewesen, der, "der doch damals Paulus im Stich ließ". Und heute wüsste vermutlich kaum jemand mehr etwas von ihm. Ob er jemals ein Evangelium, eine gute Botschaft der Hoffnung, geschrieben hätte, darf man bezweifeln.

Als dagegen der "Sohn des Trostes", sein verehrter Onkel Barnabas, Zutrauen und Zuwendung in ihn investiert, setzt dies das Potenzial frei, das in ihm schlummert. Barnabas geht mit ihm auf die Art von Reise, die seiner Person, seinem Tempo, seiner Herangehensweise entspricht. Markus reift unter dieser ermutigenden Mentorschaft heran. Schließlich wird Markus, der Evangelist, sogar zu einer Größe im Reich Gottes, die in der christlichen Welt heute jeder mit Namen kennt. Einmal mehr hat sich Barnabas als geistlicher "Talentscout" erwiesen. Die Gaben und Stärken in einer Person wahrnehmen und fördern zu können, ist selbst eine besondere Gabe.

Obwohl wir nie wieder etwas von einem engeren Kontakt zwischen Paulus und Barnabas hören,

wird interessanterweise die Veränderung, die Markus durchmacht, von Paulus sehr wohl wahrgenommen und wir finden Markus später sogar an der Seite des Paulus wieder. Offenbar haben sich also die drei Beteiligten nicht aus Groll und gekränkter Ehre zeit ihres Lebens gemieden. Ja, Paulus gibt sich durchaus Mühe, Markus zu rehabilitieren und seinen womöglich ramponierten Ruf in den christlichen Gemeinden wieder zurechtzurücken. Tatsächlich bezeichnet er ihn nun als "Mitarbeiter" (Phim 24), gerade gegenüber Timotheus, dem "Überflieger", ausdrücklich als "nützlich zum Dienst" (2. Tim 4,11) und gibt besondere Anweisungen, Markus als Abgesandten des Paulus aufzunehmen (Kol 4,10). Indirekt erkannte Paulus damit auch öffentlich an, dass Barnabas, was Markus betraf, Recht behalten und für seine Seite den richtigen Entschluss getroffen hatte. So fand der Streit eigentlich doch ein versöhnliches Ende.

Der falsche Rückzieher: Barnabas' Stärke ist seine Schwäche

Gal 2,12-14: Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, bin ich [Paulus] ihm offen entgegengetreten, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte. Bevor nämlich Leute aus dem Kreis um Jakobus eintrafen, pflegte er zusammen mit den Heiden zu essen. Nach ihrer Ankunft aber zog er sich von den Heiden zurück und trennte sich von ihnen, weil er die Beschnittenen fürchtete. Ebenso unaufrichtig wie er verhielten sich die anderen Juden, sodass auch Barnabas durch ihre Heuchelei verführt wurde [Elberfelder: so dass selbst Barnabas durch ihre Heuchelei mit fortgerissen wurde]. Als ich aber sah, dass sie von der Wahrheit des Evangeliums abwichen, sagte ich zu Kephas in Gegenwart aller: "Wenn du als Jude nach Art der Heiden und nicht nach Art der Juden lebst, wie kannst du dann die Heiden zwingen, wie Juden zu leben?"

Die von Paulus berichtete Begebenheit liegt zeitlich vor dem Streit mit Barnabas, als beide noch zusammen die Gemeinde in Antiochia leiteten. Die geschilderte Auseinandersetzung resultiert aus der rigiden Haltung der besonders gesetzestreuen jüdischen Christen, die aus Jerusalem zu Besuch gekommen waren: Obwohl zuvor^{iv} im Apostelkonzil die Heidenchristen als gleichwertig anerkannt und der Glaube an Jesus Christus als allein entscheidendes Kriterium festgelegt worden waren, betrachteten diese Judenchristen nach wie vor die Gemeinschaft (z.B. beim Essen) mit griechischen Christen als verunreinigend, solange sie nicht beschnitten waren und jüdische Speise- und Reinheitsgebote befolgten.

Womöglich ist uns Paulus, der Petrus so vor versammelter Mannschaft "in den Senkel stellt", nicht auf Anhieb sympathisch. Dennoch war es nötig, dass jemand öffentlich Position bezog gegen das Diktat der Gesetzestreue. Andernfalls drohte auf dem Boden einer falschen geistlichen Grundlage ein Zweiklassensystem unter Christen Schule zu machen – und das ausgerechnet in einer Gemeinde, in der die Heidenchristen die Mehrzahl stellten. Wandeln wir das Beispiel einmal ab und stellen wir uns heute eine Gemeindesituation vor, in der homosexuelle Christen voll integriert sind. Dann aber, als eine Delegation besonders konservativer Kirchenoberen in die Gemeinde kommt, geraten die Leiter in Panik und bedeuten den homosexuellen Christen, sich diesmal doch bitte vom Abendmahl fernzuhalten. Wie froh wären wir wohl um einen Ältesten, der dann aufsteht und öffentlich sagt: "Nicht mit mir! Wenn das Heil in Christus liegt, wie können wir dann sexuelle Orientierung zum vordringlichen Kriterium machen"? - Es war gut, dass Paulus hier ein Mensch war, der ganz streitbar von der "Sache" her dachte. Denn die Sache war ja durchaus eine Sache für die Menschen.

Sogar Barnabas wurde mit fortgerissen – in der Formulierung des Paulus steckt dieselbe Frage, die auch uns bewegen mag: Wie konnte es passieren, dass **sogar** ein Mensch wie Barnabas, den wir doch gerade als Anwalt der Angezweifelten kennen, einen solchen Schritt zurück machte? Nach allem, was wir von Barnabas wissen, stimmte er doch ganz ohne Zweifel in der Sachfrage mit Paulus überein!

Barnabas, der vom Menschen her dachte... Ich glaube, dass es gerade diese seine Stärke war, die ihn hier schwach machte. Barnabas war ein "Sohn des Trostes", kein Mann der Konfrontation. Personen, die sich auf Menschen ausrichten, sind typischerweise auf Ausgleich bedacht und meiden Konflikte - zumindest, solange noch andere da sind, die sie ausfechten könnten. Kommt der

Konfliktgegner von außerhalb und bleibt es bei einer Sachfrage, vertritt auch ein Barnabas klar seine Meinung, wie bereits in einer ähnlichen Fragestellung gegenüber den Befürwortern der Beschneidung, die Druck auf die Antiochia-Gemeinde auszuüben versucht hatten (s. Apg 15,1f.). Und gegenüber einer Einzelperson wie Paulus wurde auch Barnabas in besonderen Fällen "streitbar". Ergibt sich aber der Konflikt innerhalb der sozialen Gruppe vertrauter Menschen, fällt es einem Barnabas schwer, sich offen gegen einen oder mehrere andere zu stellen.

Eigentlich wäre es ja an Petrus und seinen Begleitern gewesen, hier klare Position zu beziehen. In Petrus sah Barnabas vermutlich eine Art geistlichen Vater, bei dem er seine ersten Schritte im Glauben getan hatte. Petrus befand sich freilich in einer gewissen gemeindepolitischen Zwangsjacke, denn die gesetzestreuen Christen stellten in Jerusalem eine äußerst starke Fraktion dar (vgl. Apg 21,20). Paulus hingegen hatte ja schon immer relativ unabhängig von der Jerusalemer Urgemeinde gedacht und gehandelt. Und Barnabas wiederum stand aufgrund seiner Geschichte irgendwie zwischen beiden Stühlen.

Jemanden wie Petrus bloßzustellen, scheut er sich. Vermutlich verpasste er dadurch in der Situation den entscheidenden Moment, in dem er das Ruder hätte herumreißen können und geriet dann in den Sog, den die Dynamik eines Gruppenverhaltens so oft ausübt. Als die Menschen, mit denen er sich verbunden fühlt, sich unter dem Druck der gesetzestreuen Christen von den "unreinen" Heidenchristen zurückziehen, wird er "fortgerissen" und knickt mit ein.

Sicher hat er sich im Nachhinein zutiefst geschämt – hatte er doch damit völlig gegen seine eigentliche Überzeugung gehandelt. Aber letztlich war es weniger Feigheit, als seine Menschenverbundenheit, die ihn hier stolpern ließ. Das griechische Wort *paráklēsis* für "Trost" kann ja eben auch mit "Ermahnung" übersetzt werden - und so müssen "Söhne des Trostes" an solchen Stellen sich gelegentlich zu einer Härte durchringen, die ihnen wenig liegt. Oder sie haben das Glück, dass ein Paulus an ihrer Seite ihnen das abnimmt...

Die verborgene Spur: das Markusevangelium

Mehr berichtet das Neue Testament nicht über Barnabas. Der Überlieferung nach liegt er auf Zypern begraben, wo er als Nationalheiliger verehrt wird. Es gibt sogar ein Barnabas-Evangelium, das aber gewiss nicht von ihm stammt und vermutlich ohnehin erst im Mittelalter mit bestimmten kirchenpolitischen Absichten verfasst wurde. Ich glaube freilich, das wahre Barnabas-Evangelium brauchen wir nicht zu suchen. Denn - Markus hat es bereits für ihn geschrieben.

Wie jedes Evangelium hat auch das Markusevangelium seine besondere persönliche Note. Markus hat seine individuellen Stärken und Eigenschaften in dieses Evangelium eingebunden. Stärken, die nicht zuletzt Barnabas in ihm geweckt und gefördert, aber auch Eigenschaften, die er ihm vorgelebt und mit denen er ihn geprägt hatte. Von daher glaube ich, dass dieses Evangelium nicht nur die Handschrift des Markus, sondern damit auch die des Barnabas trägt.

Wird die Bibel erstmalig in eine neu erschlossene Sprache übersetzt, fängt man häufig mit dem Markusevangelium an. Natürlich zum einen, weil es das kürzeste ist. Aber vermutlich auch deshalb, weil es Markus, obwohl er Jude war, mit einem Herz für die Heiden geschrieben hat, wie er es von Barnabas vorgelebt bekam. Menschen, denen christliches theologisches Gedankengut noch ganz fremd ist, finden in seinem Evangelium am leichtesten Zugang zu dieser Person Jesus, die sich als Gottes Sohn den Menschen zuwendet.

Denn obwohl das Markusevangelium das kürzeste ist, schildert es doch einzelne Episoden in der Regel von allen Evangelien am ausführlichsten. Die Kürze rührt aus der weitgehenden Aussparung theoretisch-theologischer Abhandlungen oder Lehrtexte. Wir finden bei Markus keine Bergpredigt wie bei Matthäus, keine Fülle an Gleichnissen wie bei Lukas und keine langen theologischen Diskurse wie bei Johannes. Die Heilungsberichte, die v.a. bei Matthäus oft sehr nüchtern ausfallen, stehen bei Markus im Vordergrund. Wo Matthäus dann z.B. knapp von zwei Blinden, die sehend werden, berichtet, greift Markus einen einzelnen heraus, nennt uns seinen Namen - Bartimäus – und schildert genau die Umstände des Zusammentreffens mit Jesus. Kranke, die von Jesus geheilt

werden, sind bei Markus immer individuelle Menschen, die eine ihre ganze Person anrührende Begegnung mit Jesus erleben. Menschen, von deren psychologischen Motiven wir eine Ahnung bekommen und denen Jesus sich in besonderer Weise zuwendet:

In keinem anderen Evangelium werden die aufmunternden Worten erwähnt, mit denen man Bartimäus zu Jesus holt: "Hab nur Mut, steh auf, er [Jesus] ruft dich!" (Mk 10,49).

Nur Markus berichtet uns von einem echten Dialog zwischen Jesus und dem Vater des epileptischen Jungen, dem sich Jesus zunächst mit der Frage zuwendet: "Wie lange hat er das schon?" Und nur bei Markus öffnet sich ihm der Vater mit seiner ganzen persönlichen Not: "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" (Mk 9,21.24)

Als Jesus ein Kind als Vorbild in die Mitte der Jünger stellt oder als er die Kinder segnet, erfahren wir nur bei Markus davon, dass er sie dabei "in seinen Arm nahm" (Luther: "er herzte sie" - Mk 9,36; 10,16).

Die Bereitschaft des Barnabas, aus Liebe zu einem Menschen mutig von einer vorgegebenen "Linie" abzuweichen, schwingt im Markusevangelium mit: In der Sabbatfrage stellen auch Matthäus und Lukas die Entscheidung und das Handeln Jesu über das Gebot: "der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats". Aber das Plädoyer "**für den Menschen!**" finden wir ausdrücklich bei Markus: "Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen!"

Das Markusevangelium bezeugt klar: "Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!" (Mk 15,39) – aber man könnte es genauso umkehren: "Dieser Sohn Gottes war der wahrhaftige Mensch!" In keinem anderen Evangelium erlebt der Leser so "hautnah" und intensiv mit, wie die menschliche Wärme und freundliche Zuwendung Jesu ausstrahlt in das Leben derer, die mit ihm in Kontakt kommen.

Der Geist des Trostes ist allgegenwärtig in diesem Evangelium. Nicht zuletzt deshalb, weil für seinen Verfasser ein Sohn des Trostes in seinem Leben gegenwärtig war, als er ihn brauchte.

Diese Welt braucht Paulus-Menschen, die in entscheidenden Situationen an der Sache Jesu festhalten können, wenn und weil diese eine Sache für die Menschen ist.

Aber diese Welt - und insbesondere unsere Kirche! - braucht auch die Söhne des Trostes. Barnabas-Menschen, die ihr Leben genauso in die Waagschale werfen für Christus, die aber von der Linie abweichen und mutig ausgetretene Pfade verlassen können, sich den Angezweifelten öffnen mögen und den Geist des Trostes verbreiten.

Darum – der Oskar für seine unentbehrliche Nebenrolle als Held der wahrhaften Menschlichkeit geht an Barnabas, von dem es hieß:

"Alle fürchteten sich - Barnabas jedoch nahm sich seiner an".

¹ oder Cousin, im Griechischen dasselbe Wort – *anepsios*. Die Schilderungen passen aber besser zum Altersverhältnis zwischen Onkel und Neffe

² Griechisch: *hyos parákleseos*. Diese Übersetzung des Lukas wird von einigen Auslegern angezweifelt, der Name Barnabas bedeute "Sohn der prophetischen Weissagung" (aramäisch *bar* = der Sohn und *naba* = prophetisch sprechen). Da Lukas das Umfeld des Barnabas persönlich kannte, ist jedoch davon auszugehen, dass er letztlich **die** Bedeutung wiedergab, die man seinem Namen unter den damaligen Christen beilegte

³ Predigt aus dem Internet: Rev. K.L. Samuel, UCC: "Jesus and Rejection", 2005

⁴ die Abfolge im Galaterbrief (2,1-11) legt nahe, dass das Apostelkonzil dieser Begebenheit vorausging